

Antonie SCHMIZ, Berlin

Geschlechtsspezifik in der Arbeitsmarktintegration vietnamesischer Migrantinnen und Migranten in Berlin

Summary

Former Vietnamese contract workers and their reunited families in Berlin show a tendency to be self-employed above-average. Compared to other migrant groups in Germany, Vietnamese women represent a considerable part of the whole Vietnamese community and are heavily integrated in the Vietnamese migrant economy. They play an important part in the organisation of family businesses and often own shops themselves. Gender roles become visible in the division of working areas. While men rather tend to perform the physically hard work in the small businesses, women do the service-related tasks. Vietnamese women and men operate in all branches of trade, although some of these branches show gender-related structures. This applies to catering business, flower business, nail shops, and wholesale trade. In contrast to the strong participation of women and men in the working life, the organisation of the household still remains a female domain.

1 Einleitung

Am Untersuchungsort Berlin lebten 2008 13.481 Vietnames_innen – womit sie im bundesweiten Vergleich überrepräsentiert sind. Eine Besonderheit dieser Migrant_innengruppe in Berlin ist nicht nur deren starke Präsenz, sondern auch das hier vorzufindende Geschlechterverhältnis. Verglichen mit der Frauenquote aller in Deutschland lebenden Migrant_innen (49%) und anderen Migrant_innengruppen (z.B. Türkinnen: 47%), liegt sie mit 52% hoch (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2010a, b). Von Anfang an machten Vietnamesinnen einen erheblichen Teil – rund ein Drittel – der seitens der DDR angeworbenen vietnamesischen Vertragsarbeiter_innen aus, auch wenn dies seinerzeit weder in der Öffentlichkeit noch in der Forschung wahrgenommen wurde. Es ist jedoch weniger die Teilnahme per se, sondern die Wahrnehmung der Frauen im Migrationsprozess, die sich zum Ende des 20. Jahrhunderts hin verändert hat (vgl. EREL et al. 2003, 10, vgl. Editorial, HILLMANN u. WASTL-WALTER in diesem Heft.).

Der vorliegende Beitrag¹ beleuchtet verschiedene Formen der Arbeitsmarktin

¹ Grundlage für die hier präsentierten Ergebnisse sind empirische Untersuchungen in Berlin: zwischen Juli 2007 und November 2008 wurden insgesamt 34 Unternehmer_innen- und drei Expert_inneninterviews sowie eine vierwöchige teilnehmende Beobachtung in einem vietnamesischen Minimarkt durchgeführt. Die befragten Vietnames_innen stammen aus der ersten Migrant_innengeneration und kamen zu einem großen Teil als Vertragsarbeiter_innen in den 1980er Jahren in die DDR bzw. als Familiennachzug Anfang der 1990er Jahre in die BRD. Sie wurden in Quartieren

tegration vietnamesischer Frauen und Männer in Berlin. Ausgehend von der Hypothese, dass Vietnames_innen häufig beruflich selbständig sind, wird erstens analysiert, welche Gründe für ihre berufliche Selbständigkeit herangezogen werden können. Zweitens konzentriert sich der vorliegende Beitrag auf die Geschlechterrollen der Vietnames_innen im Beruf. Welche Branchen sind geschlechtsspezifisch strukturiert? Wie wirken sich berufsbezogene Rollenmuster auf die aus westlicher Sichtweise als „traditionell“ zu klassifizierenden Familienmuster im Aufnahme- und Herkunftskontext aus? Drittens wird ein Ausblick auf die zweite Generation gegeben: wodurch können die tradierten beruflichen und familiären Muster in der zweiten Migrant_innengeneration aufgebrochen werden?

Bisher liegen weder vergleichende Studien bzw. aktuelle Zahlen zur Arbeitsmarktintegration von Frauen mit Migrationshintergrund allgemein noch in nach Generationen oder Migrationsverläufen differenzierter Form vor (vgl. GRANATO 2008, 3). Eine intersektionale wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Themen Gender, soziale Schicht und Migration im Hinblick auf Erwerbs- und Familienarbeit erfolgt erst seit wenigen Jahren (vgl. ebd., 4; vgl. auch MOROKVASIC 1984, 891). Im Herkunftsland erworbene berufliche Abschlüsse von Migrant_innen der ersten Generation werden in Deutschland oftmals nicht anerkannt, sodass diese Gruppe auf Erwerbstätigkeiten im un- und angelernten Sektor, häufig ohne Sozialversicherungspflicht in der Migrant_innenökonomie oder informell in Privathaushalten angewiesen ist (vgl. ebd., 6).

2 Arbeitsmarktintegration

In Berlin sind ca. 55% der volljährigen Vietnames_innen selbständig, ca. 15% sind arbeitslos und ca. 30% sind abhängig beschäftigt, wobei die Tendenz zur Existenzgründung weiterhin stark zunimmt (vgl. DAO 2005, 120). Im Vergleich dazu lag die Selbständigenquote der Männer in Deutschland 2006 bei 14% und die der Frauen bei 9% (STATISTISCHES BUNDESAMT 2008, 12). Nur wenn vietnamesische Migrant_innen aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sind sich selbständig zu machen, streben sie die Aufnahme einer Tätigkeit in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis an (vgl. DAO 2005, 120). Die Möglichkeiten sich beruflich selbständig zu machen sind allerdings durch politische Rahmenbedingungen eingeschränkt. So war es beispielsweise den ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter_innen vor 1997 nicht gestattet, außerhalb des Beitrittsgebietes einer beruflich selbständigen Tätigkeit nachzugehen (vgl. WEISS 2005, 27).

Vietnames_innen, die als Familiennachzug der Vertragsarbeiter_innen nach Deutschland kamen, haben sich die Vertragsarbeiter_innen als Vorbilder genommen und versuchen ebenfalls sich selbständig zu machen, haben aber größere Probleme mit der Arbeitsmarktintegration: „Ähnlich wie bei den Vertragsarbeitnehmern ist die Situation der Vietnamesen, die noch gar nicht als Vertragsarbeitnehmer gekommen sind, sondern im Rahmen der Familienzusammenführung gekommen sind, sprich nach der Wende sich hier hergeheiratet haben. Und dann haben sie

mit Verdichtungen vietnamesischen Einzel- und Großhandels direkt am Arbeitsplatz rekrutiert und interviewt. Zusätzlich werden Zahlen des statistischen Bundesamtes und der einschlägigen Literatur eingebracht, um einen quantitativen Überblick über den Forschungsgegenstand zu geben. Nicht alle vorliegenden Zahlen der amtlichen Statistik können auf Nationalitäten heruntergebrochen werden.

eben auch das Problem, dass sie es nicht unbedingt leicht haben, sich hier zu integrieren, in den Arbeitsmarkt. Und die meisten versuchen auch sich selbständig zu machen. Die Vertragsarbeitnehmer sind dann in diesem Fall die Vorbilder für diese Leute, die dann erst nach der Wende nach Deutschland gekommen sind, meistens auf dem Weg der Familienzusammenführung durch Heirat usw.“ (Expertenaussage)

Die Orientierung der nachziehenden Familienangehörigen an den ehemaligen Vertragsarbeiter_innen ist darauf zurückzuführen, dass diese die engste soziale Bezugsgruppe nach der Ankunft im Aufnahmeland darstellten. Damit kommt es jedoch zu einer Perpetuierung prekärer Arbeitsverhältnisse in der beruflichen Selbständigkeit und häufig zur Abhängigkeit ganzer Familien von einem einzigen Unternehmen.

Die berufliche Selbständigkeit vietnamesischer Migrant_innen wird häufig als Resultat der Wiedervereinigung Deutschlands und der damit verbundenen Umstrukturierungsmaßnahmen gedeutet (Expertinnenaussage). Um im wiedervereinigten Deutschland ein Bleiberecht zu erhalten, mussten die ehemaligen Vertragsarbeiter_innen ein Einkommen vorweisen. Da die Chancen auf einen Arbeitsplatz in einem Angestelltenverhältnis auf dem angespannten ostdeutschen Arbeitsmarkt nach der Wende gering waren, war die berufliche Selbständigkeit häufig die einzige Möglichkeit, Geld zu verdienen. Häufig wird als weiterer Grund für die schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt der relativ begrenzte Sprachstand, insbesondere in der ersten Generation, vermutet (Expertinnenaussage).

3 Geschlechterrollen im Berufsleben

1995 waren in den neuen Bundesländern 61% der vietnamesischen Männer beruflich selbständig, während rund 43% der vietnamesischen Frauen einen eigenen Betrieb leiteten (vgl. ASCHEBERG 1996², 513). Repräsentative Zahlen liegen hier nicht vor. Die Ergebnisse Schweizers³ und auch eigene Ergebnisse ergaben jedoch für Berlin zehn Jahre später eine zunehmende Angleichung der Geschlechterverhältnisse unter den Unternehmenseigner_innen im Vergleich zu den Ergebnissen der o. g. Studie. Die von SCHWEIZER (2005, 15f.) interviewten Betriebe werden zu 29% von Paaren geleitet, zu 29% von Männern und zu 42% von Frauen. Aus den eigenen Interviews ergab sich, dass von den 19 befragten Betrieben im Einzelhandel und in der Gastronomie 37% von Frauen, 47% von Männern und 16% von Paaren gemeinsam geleitet werden. Der Frauenanteil unter allen Existenzgründer_innen Berlins liegt mit 34% etwas über dem Bundesdurchschnitt (vgl. SENATSV ERWALTUNG 2006, 8). Vietnamesische Frauen sind etwas häufiger als Männer in Form von mithelfenden Familienangehörigen in die Betriebe integriert. Der größere Anteil von Eigentümern könnte damit zusammenhängen, dass mehr Männer als Frauen als Vertragsarbeiter_innen in die DDR kamen. Ein anderer Einflussfaktor könnte sein, dass Frauen häufiger als Männer nach dem Ende ihres Arbeitsaufenthaltes in der DDR nach Vietnam zurückkehrten (vgl. SCHWEIZER 2005, 45). Es

² Zu beachten ist hier, dass für die Studie von ASCHEBERG zu 68% Männer befragt wurden.

³ SCHWEIZERS Studie basiert auf einer teilstrukturierten Befragung von zehn Expert_innen, 20 Unternehmer_innen und einer teilnehmenden Beobachtung im vietnamesischen Groß- und Einzelhandel in Berlin.

haben sich viele vietnamesische Frauen, die im Zuge der Familienzusammenführung oder als Heiratsmigrantinnen nach Deutschland kamen, beruflich selbständig gemacht, sobald ihr rechtlicher Status dies erlaubte (vgl. SCHWEIZER 2005, 45). Schweizer sieht die große Repräsentanz vietnamesischer Frauen unter Unternehmenseigner_innen in Berlin als kulturelles Spezifikum an. Vietnamesische Frauen seien gewillt, zur Einkommenssicherung ihrer Familien beizutragen und würden von ihren Männern nicht daran gehindert (vgl. ebd. 2005, 45). LIGHT und GOLD (2000, 30–35) zeigen ebenfalls für die USA, dass vietnamesische Frauen unter 37 verglichenen Migrant_innengruppen zu den sechs Gruppen gehören, in denen Frauen einen höheren Anteil von Unternehmenseigner_innen ausmachen als Männer.

Die Frau hat bis heute in einigen Bereichen eine wichtige Funktion im Alltagsleben, die von der vietnamesischen Genderforschung auf die patriarchalische Gesellschaftsorganisation bis zum 15. Jahrhundert zurückgeführt wird. Handel und Vertrieb sind in Vietnam beispielsweise eine traditionelle „Frauendomäne“ (vgl. RYDSTRØM u. DRUMMOND 2004, 2). Sofern Frauen nicht den höchsten Gesellschaftsschichten angehören, arbeiten sie an der Seite der Männer, erledigen körperlich anstrengende Aufgaben, betreiben kleine Unternehmen und sind erfahrene Handwerkerinnen (vgl. JAMIESON 1993, 18). Die Zurückdrängung der patriarchalischen Gesellschaftsordnung durch den Konfuzianismus mit seinen patriarchalischen Grundsätzen seit dem 15. Jahrhundert (vgl. RYDSTRØM u. DRUMMOND 2004, 2; JAMIESON 1993, 10) führte in einigen Bereichen des Arbeitslebens zu Ungleichbehandlungen zuungunsten der Frauen. In der Textilindustrie wird eine Geschlechtertrennung deutlich, die zudem eine Geschlechterhierarchie ausdrückt: Männer sollten Verantwortung, Selbstvertrauen und einen starken Willen zeigen, schwere Maschinen bedienen können und über ein gutes Augenmaß verfügen, während Frauen fügsam, passiv, flexibel und pflichtbewusst sein und über Fingerfertigkeit verfügen sollten (vgl. TRAN NGOC 2004, 215).

Sowohl aus der eigenen teilnehmenden Beobachtung als auch aus der Studie von SCHWEIZER (2005, 46f.) geht hervor, dass es innerhalb der vietnamesischen Betriebe eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung gibt, die jedoch gering ausgeprägt ist. In den typischen Betrieben, wie Minimärkten, Obst- und Gemüseläden, Textil- und Blumenläden sowie in der Gastronomie erledigen Männer häufiger körperlich anstrengende Arbeiten. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Fahrdienste für die Einkäufe auf den Großmärkten, die mit dem Bewegen schwerer Waren verbunden sind. Hingegen betreuen Frauen häufiger die Kund_innen oder führen sonstige Zuarbeiten aus. Aus der Darstellung einer vietnamesischen Einzelhändlerin, die neben der Mithilfe im Familienbetrieb v. a. für die Familienarbeit zuständig ist, geht eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hervor: „Das Geschäft gehört meinem Mann, ich bin nur Aushilfe, damit er das schafft. Alleine schafft er das nicht – schafft er schon aber ganz schwer. 20 Stunden am Tag ist nicht normal, ist ganz schwer. Der muss einkaufen, muss Müll wegbringen, muss Pfand wegbringen, alles Mögliche. Der muss auch alles alleine [machen]. Was ich kann, kann ich helfen und was ich nicht kann, muss er eigenständig alles alleine [machen] – packen und bisschen so als Verkäuferin. Aber er muss alles Schwere tragen und so.“ (Unternehmerin, 27 Jahre; Ergänzungen: A.S.).

Zu beobachten war, dass beide Geschlechter gleichberechtigt am Erwerbsleben teilnehmen, auch wenn sie sich Arbeitszeiten so aufteilten, dass Frauen neben der Erwerbsarbeit die Betreuung der Kinder übernehmen können. Hier wird deutlich, dass sich das weitgehend egalitäre Geschlechterverhältnis auf den Bereich der Erwerbsarbeit beschränkt. Aus drei Interviews und der teilnehmenden Beobachtung ging hervor, dass Frauen daher häufig nur erwerbstätig sein können, während ihre Kinder in Betreuungseinrichtungen untergebracht sind. Teilweise sind Kinder nachmittags auch im Betrieb anwesend und werden dort betreut, machen Schulaufgaben oder übernehmen je nach Alter leichte Tätigkeiten.

Im Laufe der eigenen empirischen Erhebung haben sich drei Branchen als geschlechtsspezifisch strukturiert herausgestellt. Als erstes wäre der Blumenhandel zu nennen, in dem vietnamesische Frauen dominieren. Viele Betriebe werden von Frauen alleine geführt. In größeren Betrieben gibt es eine innerbetriebliche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Im Blumenhandel sind Frauen häufig für das Binden der Sträuße und das Sortieren bzw. Aussuchen der Blumen zuständig, während Männer z.B. Verladearbeiten übernehmen. Aus den Interviews mit drei Blumenhändlerinnen und einem Blumenhändler ergab sich, dass eine Frau ihren Laden mit mehreren Angestellten betreibt, ein Mann in seinen Familienbetrieb integriert ist, und zwei Betriebe von vietnamesischen Frauen allein geleitet werden. Bei einer genaueren Betrachtung der Personen, die Blumengeschäfte führen, fällt auf, dass sie einer formalen Dequalifizierung⁴ unterliegen und die von ihnen gelernten Berufe in Deutschland nicht ausüben dürfen. Die Blumenhändlerinnen, die in Berlin interviewt wurden, haben vor ihrer Migration andere Ausbildungen in Vietnam absolviert. Unter ihnen befinden sich eine Lehrerin und eine Friseurin.

Im vorliegenden Sample unterliegen auch Männer einer migrationsbedingten Dequalifizierung. So arbeitete ein Blumenhändler vor seiner Migration als Wirtschaftswissenschaftler an einer vietnamesischen Universität, bevor er in Berlin promovierte und keinen äquivalenten Arbeitsplatz fand. Viele der vietnamesischen Migrant_innen haben Ausbildungsberufe erlernt, in denen sie in Berlin nicht arbeiten können.

Einen starken Aufwärtstrend erlebt zurzeit die Kosmetikbranche. Insbesondere kleine Nagelstudios mit zwei bis drei Mitarbeiterinnen eröffnen im gesamten Stadtgebiet Berlins. Neben Nageldesigns bieten diese meistens auch Massagen an. Die Nagelstudios werden häufig von Frauen geleitet und beschäftigen überwiegend weibliche Angestellte. Genau wie im Blumenhandel bedarf es für das Nageldesign lediglich eines kurzen Trainings im Beruf bzw. alternativ des Besuchs eines kurzen Lehrgangs. Die Investitionen zur Eröffnung eines Studios sind vergleichsweise gering (Expertenaussage).

Als männerspezifisch kann der Kochberuf herausgestellt werden. Aus drei Interviews ging hervor, dass vietnamesische Restaurantbesitzer_innen im einen Fall den Bruder und im anderen den Ehemann als Koch angestellt haben, im dritten Fall arbeitet der Besitzer selbst als Koch. Diese Strukturen können möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die Arbeitszeiten in der Gastronomie eine Integration von Frauen in diesen Beruf durch die Zuschreibung der Verantwortung für Kinder an Frauen erschweren.

⁴ Zum Begriff des *Deskilling* vgl. den Beitrag von RICHTER in diesem Heft.

Sowohl aus der eigenen Erhebung (60% Eigner) als auch aus den Ergebnissen SCHWEIZERS (2005, 48) geht hervor, dass der vietnamesische Großhandel insgesamt männlich dominiert ist. Diese Struktur ist darauf rückzuführen, dass der Großhandel eine berufliche Weiterentwicklung darstellt, die lange Arbeitszeiten sowie viele Geschäftsreisen nach sich zieht, die für Frauen nicht mit ihrer Verantwortung für die Kinder vereinbar sind.

4 Geschlechterrollen im Familienleben

Seit den 1980er Jahren spielen Haushalte eine zunehmend wichtige Rolle als Analyseeinheiten im Migrationsprozess (vgl. PHIZACKLEA 2003, 83). Trotz des relativ ausgewogenen Anteils der beiden Geschlechter am Erwerbsleben stellt sich für vietnamesische Migrant_innen in Berlin die Frage, welche Auswirkungen die Rollenmuster im Arbeitsleben auf die traditionellen Haushaltsstrukturen im Aufnahmekontext haben. Geprägt ist die Rolle der vietnamesischen Frauen und Männer in Berlin einerseits durch ihre berufliche Positionierung im Aufnahmekontext, andererseits durch ihr kulturelles Erbe.

In Vietnam, beeinflusst durch den Konfuzianismus, ist die Familie/der Haushalt die zentrale Einheit der Gesellschaft (vgl. TUONG LAI 1991, S. 5 in RYDSTRØM und DRUMMOND 2004, 7). So ist im traditionellen Konfuzianismus der Haushalt patriarchalisch organisiert (vgl. RYDSTRØM und DRUMMOND 2004, 8). Obwohl 1959 auf Anraten der *Womens Union* in Vietnam ein Gesetz zur Abschaffung geschlechtsspezifischer Rollen und Familienstrukturen und zur Einführung „glücklicher, demokratischer und egalitärer Familien“ erlassen wurde, ist es weiterhin die Frau, die die Verantwortung im Haushalt übernimmt und den Großteil der häuslichen Arbeiten erledigt (vgl. RYDSTRØM und DRUMMOND 2004, 3f., 9). Vor allem in städtischen Gebieten kommt es jedoch zu einer Angleichung der Geschlechterdifferenzen, denn bei einem Rückgang der Geburtenrate ist auch eine steigende Integration der Frauen in das Erwerbsleben und in gesellschaftliche Funktionen zu verzeichnen, die mit einer erhöhten Beteiligung von Männern an der Hausarbeit einhergeht. Frauen, die häufig die doppelte Last der finanziellen Unterstützung und praktischen Versorgung der Familie übernehmen, bleibt daher z.B. zu gesellschaftlichen Ämtern oder Fortbildungsmaßnahmen keine Zeit, sodass strukturelle, geschlechtsspezifische Benachteiligungen von Frauen weiter wirksam bleiben (vgl. VUNG 2008, 11f.; RYDSTRØM u. DRUMMOND 2004, 9). Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Rolle der Frau zwischen traditionellen patriarchalischen Werten des Konfuzianismus und der gesetzlichen Gleichstellung der Frau durch die sozialistische Politik Vietnams geprägt ist: „Vietnamese women today live in two worlds. They do the work of modern women, while they are still expected to behave like their grandmothers“ (VUNG 2008, 13; auch RYDSTRØM u. DRUMMOND 2004, 2; JAMIESON 1993, 18).

Im privaten Kontext, wo Frauen für die Kinder, die Haushaltsführung und ein harmonisches Zusammenleben verantwortlich sind, während sie ihrem Mann Gehorsam zeigen sollen, endet die Gleichberechtigung des vietnamesischen Arbeitslebens. Für vietnamesische Frauen bedeutet dies einen Spagat zwischen ihrer traditionell untergeordneten Rolle in der Familie und ihrer beruflichen Integration

(vgl. LIEPE 1997, 53; SCHWEIZER 2005, 48; VUNG 2008, 12). In mehreren Interviews mit Vietnamesinnen in Berlin wurde genannt, dass diese für die Betreuung der Kinder, deren Erziehung und die Haushaltsführung der Familie verantwortlich sind, auch wenn sie einer Berufstätigkeit nachgehen. „Bis 15 Uhr nachmittags beaufsichtige ich hier den Laden. Danach hole ich mein jüngstes Kind von der Kita ab. Fünf Jahre alt ist mein jüngstes Kind und meine beiden anderen Kinder gehen in die Schule, vierte und achte Klasse. Und dann mache ich den Haushalt und koche und dann kommt mein Mann nach Hause.“ (Unternehmerin, 40 Jahre)

Nach der Geburt eines Kindes wird häufig dessen Großmutter aus Vietnam zur Unterstützung nach Berlin geholt, während die jungen Mütter die Arbeit in den Betrieben schnell wieder aufnehmen. Die Doppelbelastung, der vietnamesische Frauen in Berlin ausgesetzt sind, hat sich demnach durch die Migration nicht verändert, da die Strukturen im Herkunfts- und im Aufnahmekontext ähnlich sind. Zudem wird die Zuständigkeit der Frau für die Versorgung und Erziehung der Kinder durch die Unterstützung von weiblichen Familienangehörigen auch im Aufnahmekontext aufrechterhalten. Es ist jedoch zu bemerken, dass es Hinweise auf eine Veränderung des Bewusstseins junger vietnamesischer Frauen gibt, die nicht länger bereit sind die Doppelbelastung durch Familienarbeit und Erwerbsarbeit zu tragen. In Berlin organisieren sich seit Mai 2007 ca. 60 bis 80 vietnamesische Frauen in Form eines Frauenclubs, der für die Abschaffung patriarchalischer Strukturen und für mehr Unabhängigkeit eintritt. Ziel ist das Aufbrechen der starren Familienstrukturen, die in Vietnam noch vorherrschen und die Akzeptanz neuer Familienmodelle (Expertinnenaussage, s.o.). In diesem Zusammenhang zeigte sich, dass zwei Interviewpartnerinnen Phasen der Arbeitslosigkeit ihrer Männer durch ihre eigene Erwerbsarbeit in parallelen Aushilfstätigkeiten überbrückten und somit das gesamte Familieneinkommen erwarben.

5 Veränderungen der Geschlechterhierarchien in der zweiten Generation?

Ein Blick auf die zweite Generation der Vietnames_innen in Berlin zeigt, dass es zukünftig zu einem Strukturwandel hinsichtlich der Geschlechterrollen kommen könnte. Verschiedene Medien berichten, dass vietnamesische Schüler_innen in Berlin überdurchschnittliche schulische Leistungen erbringen und junge Vietnames_innen überwiegend hohe, häufig akademische Abschlüsse erreichen (vgl. u.a. MÜLLER 2006; SPIEWAK 2009). Der hohe Stellenwert der Bildung, die im konfuzianistischen Vietnam das Hauptinstrument für einen sozialen oder beruflichen Aufstieg ist (vgl. PHAM 2009), spiegelt sich bereits bei vietnamesischen Kindern unter drei Jahren wider, die überdurchschnittliche Betreuungsquoten in Tageseinrichtungen aufweisen (Brandenburg 78%; vgl. MÄKER 2008, 15) im Vergleich zu allen unter Dreijährigen Brandenburgs (48%) und der BRD (20%) (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2009). Dies lässt eine Arbeitsmarktintegration der vietnamesischen Mütter zu.

Die zweite Generation der Vietnames_innen hat sich wegen ihrer sehr guten Deutschkenntnisse wesentlich besser in die Mehrheitsgesellschaft integrieren können als die Generation ihrer Eltern. Als wichtiger Punkt muss hier angemerkt werden, dass die berufliche Zukunft der Kinder (zumindest zu einem Teil) der

sozialen Absicherung der Eltern im Rentenalter dient (vgl. SCHWEIZER 2005, 47) und somit auch das Interesse der Eltern an einer erfolgreichen beruflichen Integration ihrer Kinder sehr hoch ist. In diesem Kontext merken viele Unternehmer_innen der ersten Generation an, dass ihre Kinder sich nicht selbständig machen, sondern den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt schaffen sollten. Durch die potentielle Integration junger Vietnames_innen in den ersten Arbeitsmarkt kann es zu einer Veränderung ihrer Rollen im privaten/sozialen Kontext kommen.

6 Zusammenfassung

Als Gründe für die starke Verbreitung der beruflichen Selbständigkeit unter vietnamesischen Migrant_innen sind zusammenfassend folgende zu nennen: ausländerrechtliche Restriktionen haben nach der Wende den Grundstein für die heutige Selbständigkeit der Vietnames_innen gelegt (vgl. auch HILLMANN 2005). In Vietnam erworbene berufliche Qualifikationen wurden häufig nicht anerkannt oder konnten nicht nachgewiesen werden, sodass es zu einer formalen Dequalifizierung kam. Diskriminierungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt und ihr relativ begrenzter Sprachstand erschweren vietnamesischen Migrant_innen den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt. Letztendlich ist die berufliche Selbständigkeit unter Vietnames_innen in Berlin sehr hoch angesehen und verhilft dazu, den eigenen Status innerhalb der vietnamesischen Gemeinschaft zu erhöhen und ist bis heute das lukrativste Arbeitsmodell.

Die Zuständigkeit beider Geschlechter für die Erwerbsarbeit und die hohe Repräsentanz der Frauen in der vietnamesischen Ökonomie auf der einen Seite und die alleinige Verantwortung vietnamesischer Frauen für Haus- und Familienarbeit auf der anderen Seite machen deutlich, dass es eine Dichotomie zwischen der Rolle der Frau im beruflichen Leben und im familiären Zusammenleben innerhalb der vietnamesischen Gemeinschaft gibt. Abzusehen ist eine Abschwächung dieser Dichotomie durch das kollektive Eintreten vietnamesischer Frauen für ihre Rechte sowie durch die starke Bildungsintegration vietnamesischer Frauen der zweiten Generation und ihrer zunehmenden Integration in den ersten Arbeitsmarkt, mit der emanzipatorische Tendenzen zu erwarten sind.

Offen bleibt, inwiefern traditionelle Familienstrukturen in der ersten Generation aufgebrochen werden können und es zu einer finanziellen Unabhängigkeit der (Ehe-)Partner_innen kommt, solange der Familienbetrieb die vorherrschende Erwerbsform ist.

Literatur

ASCHEBERG, C. 1996: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Teil B: Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern. In: MEHRLÄNDER, U., C. ASCHEBERG, J. UELTZHÖFFER (Hrsg.): Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland: Repräsentativuntersuchung '95. Berlin/Bonn/Mannheim, S. 469–594.

- DAO, M. Q. 2005: Wirtschaftliche Strukturen in der Gruppe der ehemaligen Vertragsarbeiter/innen in Deutschland. In: WEISS, K., M. DENNIS (Hrsg.): Erfolg in der Nische. Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland. S. 119–126. Münster.
- EREL, U., M. MOROKVASIC-MÜLLER u. K. SHINOZAKI 2003: Introduction. Bringing gender into migration. In: MOROKVASIC-MÜLLER, M., U. EREL und K. SHINOZAKI (Hrsg.): Crossing Borders and Shifting Boundaries. Band 1: Gender on the Move. Opladen, S. 9–22.
- GRANATO, M. 2008: Feminisierung der Migration – Chancengleichheit für (junge) Frauen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf. Kurzexpose für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration. In: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/expertise_granato.pdf, (Zugriff: 07.10.2010).
- HILLMANN, F. 2005: Riders on the Storm. Vietnamese in Germany's two migration systems. In: SPAAN, E., F. HILLMANN, T. VAN NAERSEN (Hrsg.): Asian Migrants and European Labour Markets. Patterns and Process of Immigrant Labour Market Insertion in Europe. London, New York, S. 80–100.
- JAMIESON, N.L. 1993: Understanding Vietnam. Berkeley und Los Angeles.
- LIEPE, L. 1997: Vietnams Frauen im deutschen Osten. In: HENTSCHEL, T., M. HIRSCHBERGER, L. LIEPE u. N. SPENNEMANN (Hrsg.): Zweimal angekommen und doch nicht zuhause: vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern. Berlin, S. 53–61.
- LIGHT, I., S.J. GOLD 2000: Ethnic economies. San Diego, London.
- MÄKER, M. 2008: Zur Situation der ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter und ihrer Familienangehörigen im Land Brandenburg. Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung im Sommer 2008. Erste vorläufige Grundauszählung. Potsdam.
- MOROKVASIC, M. 1984: Birds of passage are also women ... In: International Migration Review, Special issue: Women in migration, Vol. 18, S. 887–907
- MÜLLER, C.X. 2006: Herr Phuong und die Krise des Kapitalismus. In: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,396275,00.html> vom 24.1.2006 (Zugriff: 26.01.2006).
- PHAM, H. 2009: Der Konfuzianismus in Vietnam. In: http://user-vietnam.de/index.php?option=com_content&task=view&id=915&Itemid=40 (Zugriff: 10.12.2009).
- PHIZACKLEA, A. 2003: Transnationalism, gender and global workers. In: MOROKVASIC-MÜLLER, M., U. EREL und K. SHINOZAKI (Hrsg.): Crossing Borders and Shifting Boundaries. Band 1: Gender on the Move. Opladen, S. 79–100.
- RYDSTRÖM, H. u. L. DRUMMOND 2004: Introduction. In: DRUMMOND, L. u. H. RYDSTRÖM (Hrsg.): Gender Practises in Contemporary Vietnam. Singapur und Kopenhagen, S. 1–25.
- SCHWEIZER, J. 2005: The Vietnamese Ethnic Economy in Berlin: Actors, Niches and Spatial Dimensions. Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin: Geographisches Institut.
- SENATSWERWALTUNG für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin 2006: Berlinerinnen selbständig! In: http://www.berlin.de/imperia/md/content/senatsverwaltungen/senwaf/frauen/berlinerinnen_selbststaendig.pdf?start&ts=1227762204&file=berlinerinnen_selbststaendig.pdf (Zugriff: 20.01.2010).
- SPIEWAK, M. 2009: Das vietnamesische Wunder. In: DIE ZEIT, Nr. 5, vom 22.01.2009. <http://www.zeit.de/2009/05/B-Vietnamesen> (Zugriff: 28.01.2009).
- STATISTISCHES BUNDESAMT 2008: Gendermonitor Existenzgründung 2006. Existenzgründung im Kontext der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland – eine Strukturanalyse von Mikrozensusergebnissen. In: <http://www.huk.uni-bonn.de/Gendermonitor2006.pdf> (Zugriff: 04.02.2010).
- STATISTISCHES BUNDESAMT 2009: Jedes fünfte Kind unter drei Jahren in Kindertagesbetreuung. Pressemitteilung Nr.427 vom 11.11.2009. In: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/11/PD09__427__225,templateId=renderPrint.psm1 (Zugriff: 04.02.2010).

- STATISTISCHES BUNDESAMT 2010a: Ausländer: Deutschland, Stichtag, Geschlecht, Ausgewählte Staaten der Welt. In: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online.jsessionid=CD299BC6AA4A3DED731B662C3AC9B65F.tcgggen1> (Zugriff: 04.02.2010).
- STATISTISCHES BUNDESAMT 2010b: Ausländer: Deutschland, Stichtag, Geschlecht, Kontinente. In: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online.jsessionid=84C6410B8293F463D70552AE1BF30562.tcgggen1?operation=previous&levelindex=3&levelid=1265286251414&step=3> (Zugriff: 13.01.2010).
- TRAN NGOC, A. 2004: What's Women's work? Male Negotiations and Gender Reproduction in the Vietnamese Garment Industry. In: DRUMMOND, L. u. H. RYDSTRØM (Hrsg.): Gender Practises in Contemporary Vietnam. Singapur und Kopenhagen, S. 210–235.
- TUONG LAI 1991: Introduction. In: Rita LILJESTRØM und TUONG LAI (Hrsg.): Sociological Studies on the Vietnamese Family. Hanoi, Sociological Studies Publishing House, S. 3–13.
- VUNG, N.D. 2008: Intimate Partner Violence against Women in Rural Vietnam. Prevalence, Risk Factors, Health Effects and Suggestions for Interventions. Stockholm.
- WEISS, K. 2005: Vietnam: Netzwerke zwischen Sozialismus und Kapitalismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 27, S. 24–30.